

In den Wohnungen des Todes

Zum Tode der deutsch-jüdischen Dichterin Nelly Sachs

Aus der ZEIT Nr. 21/1970 22. Mai 1970, 8:00 Uhr

Von Olof Lagercrantz

Der Dichter und Publizist Olof Lagercrantz, 1911 geboren, ist seit 1960 Chefredakteur der Stockholmer Tageszeitung "Dagens Nyheter". Er hat Nelly Sachs [<https://www.zeit.de/thema/nelly-sachs>] lange persönlich gekannt; in deutscher Sprache liegt von ihm ein "Versuch über die Lyrik der Nelly Sachs" vor (gekant, suhrkamp 212, 1967) sowie ein Buch über Dantes "Göttliche Komödie" ("Von der Hölle zum Paradies", Insel Verlag, 1965).

Nelly Sachs wurde 1891 in Berlin [<https://www.zeit.de/thema/berlin>] geboren; sie stammte aus einem vermögenden deutschjüdischen Haus, in dem Goethe und Beethoven größere Autorität besaßen als Moses und Jesaja. Man schickte sie auf eine vornehme Töcherschule. Ein Rabbiner gab ihr einige Privatstunden im Judaismus, aber der Jesus in der Schule gab ihr mehr. Was Antisemitismus war, wußte sie nicht.

Sie war klein von Wuchs, hatte große, braune, vorgewölbte Augen und schwarzes Haar. Als sie alt wurde und die Angst sie ergriff, glich sie oft einem aufs Land geworfenen Fisch, der nach Luft ringt. Ihre Seele war früh verstört. Und dies bedeutete, daß sie zu einem Leben bestimmt war, das am Rand des "Normalen" verlief. Da sie das einzige Kind war, wachte man sorgfältig über ihr Wohl und verwöhnte sie. Als Kind besaß sie eine Zeitlang ein zahmes Reh im Garten der Stadtvilla.

Die ersten vierzig Jahre ihres Lebens war sie nur von ihrem Inneren bedroht und ohne viel Kontakt zur – wie man es so nennt – Wirklichkeit. Sie bereitete sich nicht auf einen Beruf vor, erlebte die Liebe [<https://www.zeit.de/thema/liebe-und-sex>] nur als Schwärmerei auf Abstand und in schwindelnder Sehnsucht. Zu Hause war sie eine unverheiratete Tochter im wilhelminischen Deutschland, und der Erste Weltkrieg ging an ihr, wie man annehmen darf, spurlos vorbei. Wovon sie schrieb, waren Nachtigallen, die sich zu Tode sangen, und Muscheln, in denen man das Rauschen der Ewigkeit hört. Sie veröffentlichte

eine Märchensammlung über Zauberer und edle, sich aufopfernde Frauen. Dieses Buch schickte sie an Selma Lagerlöf, die sie ihr "leuchtendes Vorbild" nannte, und erhielt eine wohlwollende Antwort.

Als Hitler 1933 an die Macht kam, war Nelly Sachs schlecht gerüstet für die nun anbrechende Zeit. Kaum wußte sie, daß sie Jüdin war. Die deutschen Juden waren mehr oder weniger assimiliert. Sie lebte allein mit ihrer Mutter in Berlin, während die Juden isoliert, wie Vieh registriert, ausgeplündert wurden und der Mord immer näher rückte. Viele ihrer Freunde wählten den Freitod, andere flüchteten. Sie selber war vom Schrecken paralysiert. Nach einer Konfrontation mit der Gestapo [<https://www.zeit.de/thema/gestapo>] war ihre Kehle gelähmt, und fünf Tage lang konnte sie kein Wort herausbringen. Diese Stummheit, eine Folge ihrer Angst, wurde dann zum Thema ihrer Bücher.

Am 16. Mai 1940, als die deutschen Armeen sich auf dem Marsch nach Paris befanden und die Gefährdung der Juden in ihrem ganzen Ausmaß erkennbar wurde, verließ sie Deutschland und kam nach Stockholm [<https://www.zeit.de/thema/stockholm>]. Die ersten Nächte im fremden Land verbrachte sie in einem Kinderheim in einem Kinderbett, denn größer war sie nicht.

1947, als sie sechsundfünfzig Jahre alt war und ihr Haar fast weiß, erschien ihr erster Gedichtband, "In den Wohnungen des Todes". Er handelt vom Leiden und Tod des jüdischen Volkes. In dem ersten Gedicht ragen die neuen Schornsteine der Krematorien "auf den sinnreich erdachten Wohnungen des Todes". Das Volk Israel wird zu Rauch und setzt seine leiderfüllte Wanderung über dem Himmel der Sinai-Wüste fort. Es verdient, festgehalten zu werden, daß die Frage nach Schuld, Rechtfertigung und Urteil in den Gedichten ausgespart bleibt.

Die Henker benehmen sich wie Marionetten, die mit der "niedergehenden Sonne" der Juden "als dem roten Teppich unter den Füßen" aufmarschieren: "Riesengroß das Gestirn des Todes wie die Uhr der Zeiten". Nelly Sachs gibt kein Protokoll und schafft kein Gleichgewicht. Ihr Bestreben ist es nur, den Sterbenden im Entsetzen eine mitfühlende Schwester zu sein.

Einen Hiob gibt es auch in ihrer Personengalerie, aber die Weltordnung stellt er nicht in Frage. Er ist verstummt vor allzu vielem "Warum", und seine Augen sind tief eingesunken, "wie Höhlentauben in der Nacht, die der Jäger blind herausholt". Als die Welt nach Hitlers Niedergang sich in eine Haßorgie stürzte, fand man in Nelly Sachs' Dichtung davon keine Spur.

Der Ausgangspunkt ihrer Dichtung ist der Untergang des europäischen Judentums. In den dreißiger Jahren mußte sie lernen, daß sie Jüdin war. Sie war in Träumen zu Hause gewesen. In der Wirklichkeit, in der sie aufwachte, gab es nur physische Ausrottung. Tag für Tag durchlebte sie über viele Jahre hinweg die letzten fünfzehn Minuten vor der Gaskammer.

Die Kluft, die Hitler zwischen Deutschen und Juden aufriß, eine Hitler die die meisten Juden nicht überlebten – ihr gab Nelly Sachs eigenen Ausdruck. Sie war Deutsche, Deutsch war ihre Sprache, ihre Bilderwelt hatte ihre Wurzeln in der deutschen Romantik, und das Jüdische erschien ihr als ein allzu enger Rahmen, der Zionismus – trotz der großen Liebe zum neuen Israel – als ein Gefängnis.

Nelly Sachs löste das Problem, indem die Juden für sie das Volk wurden, das leidet und sich durch alle Jahrhunderte hindurch auf der Flucht befindet. Jude sein heißt für sie nicht, dem mosaischen Gesetz zu folgen, sondern Leid und Angst zu ertragen. Alle Menschen, die litten, wurden in diesem Sinn für sie zu Juden: Jude sein hieß ein wahrer Mensch sein. Ihren ersten Gedichtband schrieb sie, während deutsche Städte in Schutt und Asche fielen und Hunderttausende von Deutschen darunter begraben wurden. Auch deren Leiden ist in ihrer Dichtung enthalten. Diejenige, die sie vor dem Tode rettete, war eine deutsche Frau nichtjüdischer Herkunft und nicht, wie auch Nelly Sachs selber glauben wollte, Selma Lagerlöf.

Das Volk der Nelly Sachs umfaßt alle Geschöpfe im äußersten Schmerz, vor dem seelischen Zusammenbruch, im Alter und im Sterben. Als Kind hatte sie aufgewühlt den langsamen Erstickungstod von Fischen mitangesehen. Sie studierte die im Bernstein eingeschlossenen Insekten und die unzähligen Fossilien im Kalkstein, und sie suchte nach den letzten Zuckungen der Körper. Ihre Dichtung entstand erst, als sie selber alt wurde. Häufig war ihre seelische Gesundheit angegriffen. Sie glaubte sich von den Nazis buchstäblich verfolgt, auch nachdem deren Macht in Deutschland längst gebrochen war. Das muß als Bedingung ihrer stellvertretenden Dichtung begriffen werden. Viele Jahre hat sie in einer Anstalt verbracht, inmitten von Geistesgestörten und Alten; sie zählte auch diese zu ihrem Volk und schuf dort eine Reihe meisterlicher lyrischer Porträts des Alters, eines Rembrandts würdig.

In einem dieser Gedichte wird von einer alten Frau berichtet, die mit ihren Fingern eine Eisgrotte bemalt. Die Eisgrotte bedeutet die Kälte, die im sterbenden Körper um sich greift. Der sich noch bewegende Finger malt an die Wände der Grotte die singende Karte eines verborgenen Meeres.

In ihrer Jugend interessierte sich Nelly Sachs für die Mystik der Christen. In den dreißiger Jahren studierte sie die jüdische Mystik und las Bruchstücke aus dem mittelalterlichen "Sohar". Sie formte für sich einen Glauben, der die eigentliche Triebkraft ihrer späteren und größten Lyrik war: so in den Sammlungen "Und niemand weiß weiter", "Sternverdunklung", "Flucht und Verwandlung" und "Glühende Rätsel". Es ist ein Glaube ohne Dogmen, kaum in Worte zu fassen, mehr eine Richtung, oft nur eine stumme Bewegung.

Dieser Glaube enthält den Gedanken, daß Leiden und Tod einen Gewinn bedeuten können und daß es die Aufgabe des Dichters ist, mit dem Instrument der Sprache eine neue Wirklichkeit zu schaffen, einen neuen Zusammenhang des Lebens; was das Leben uns bietet, seien die Scherben einer großen zusammenhängenden Ordnung. Die Wunde sei ein Keim, der Wurzeln schlägt. In einem Gedicht heißt es, "die blutig gerissene Kieme des Fisches" sei vielleicht dazu bestimmt, "mit ihrem Rubinrot das Sternbild *Marter* zu ergänzen, den ersten Buchstaben der wortlosen Sprache zu schreiben".

Diese wortlose Sprache war es, die Nelly Sachs im Land des Sterbens und der Schreie suchte.

Nelly Sachs lebte, nachdem ihre Mutter starb, einsam und in einem einzigen Zimmer im Süden Stockholms. Nach großer Armut in den ersten Jahren kam dann der Ruhm, schließlich der Nobelpreis. Sie nahm ihn mit der Grazie einer Dame von Welt entgegen. Es sammelte sich ein Kreis schwedischer Freunde um sie, die sie ihre Schwester nannten und die sie liebten. Mit dem Alter wurde sie immer schöner, kleidete sich in Blau, schmückte ihr Zimmer mit Steinen, auf denen versteinerte Tiere ihre letzten Bewegungen im Leben gezeichnet hatten.

Sie war eine heroische Natur und gelangte in menschliche Zonen, die nur selten betreten werden. Die jüdische Katastrophe ist wahrscheinlich nur eine von vielen im Atomzeitalter. Der Massentod wird zum ständigen Begleiter unseres Geschlechts. Unter Schmerzen zu altern und zu zerschellen an einem Übermaß an Leid, wird eine Erfahrung für immer mehr Menschen. Das bedeutet, daß Nelly Sachs zu den Dichtern gehört, die wir in der Zukunft am allermeisten brauchen.

Für die ZEIT aus dem Schwedischen von Ute Fröhlich